

Wandlungen

Non-Citizen:  
„Wir haben keine Zeit  
mehr zu warten“





Spätestens seit dem Hunger- und Durststreik auf dem Münchener Rindermarkt ist der Protest der Flüchtlinge vielen ein Begriff. Dieser Aktion ist eine zwei Jahre andauernde Protestbewegung vorausgegangen. Matthias Weinzierl sprach mit Maria Abens, einer involvierten Aktivistin, über neue Protestformen und Konzepte und den Umbruch in der Flüchtlingsszene.



Maria, du hast die Flüchtlingsproteste seit dem Protestmarsch nach Berlin im Frühjahr 2012 begleitet. Wagst du dich für uns an eine Chronologie der wichtigsten Ereignisse dieses lange andauernden Protests?

*Die gesamte Protestbewegung wurde durch die tragische Selbsttötung des iranischen Asylbewerbers Mohamed Rahsepar ausgelöst, der sich in Würzburg in seinem Zimmer erhängt hatte. Seine schockierten Freunde haben sich daraufhin zusammengetan und begonnen darüber zu reden, was jetzt zu tun wäre. Alle waren mit der Situation in dem Würzburger Lager sehr unzufrieden. Als erste Aktion organisierten sie ein Protestzelt in der Würzburger Innenstadt über mehrere Wochen. Dort gab es bereits einen Hungerstreik, am Schluss haben sich Einzelne ihre Münder zugenäht. Ihre damit verbundene Aussage: Es ist alles gesagt. Dieser Hungerstreik war teilweise erfolgreich. Einige der Protestierenden erhielten Aufenthaltstitel, andere nicht.*

Wie ging der Protest weiter?

*Es folgten Protestzelte in verschiedenen Städten und später entstand daraus wiederum die Idee mit einem Protestmarsch zu Fuß nach Berlin zu laufen, um damit die drei*

*zentralen Forderungen – nämlich die Abschaffung der Residenz- und der Lagerpflicht sowie der Stopp aller Abschiebungen – an die Bundesregierung und in die Öffentlichkeit zu tragen.*

Die Idee wurde Realität und es kam zu einem Protestmarsch nach Berlin. Von welchen Aktivitäten wurde dieser Marsch begleitet?

*Es gab viele Aktionen auf dem Weg nach Berlin, das sind ja immerhin 600 Kilometer, meist in Form von Demonstrationen. In Berlin wurde dann über einen sehr langen Zeitraum ein Protestcamp errichtet, das von extrem harten Repressionen begleitet wurde.*

Wie äußerte sich diese Repression?

*Den Protestierenden wurden zum Beispiel die Schlaf- und Rucksäcke weggenommen. Doch sie ließen sich nicht einschüchtern und blieben widerständig auf der Straße während des gesamten krass kalten Winters.*

Welche Aktionen folgten in Berlin?

*Die nigerianische Botschaft wurde besetzt und es gab eine Aktion vor der iranischen Botschaft, bei der eine iranische Flagge verbrannt wurde. Da laufen auch immer noch Prozesse.*

Später hat sich der Protest dann geteilt. Es gab dann zwei unterschiedliche Protestcamps. Was führte zu dieser Spaltung?

*In Berlin stellte sich heraus, dass mit der Protestbewegung ganz unterschiedliche Vorstellungen verbunden waren, was erreicht werden sollte. Auf der einen Seite wollten die betroffenen Asylbewerberinnen und Asylbewerber ihre akute Lebenssituation ändern. Auf der anderen Seite sahen einige Unterstützungsgruppen in der Lagerunterbringung vorrangig ein Rassismusproblem, gegen das es zu kämpfen galt. Die Meinungen gingen da sehr stark auseinander. Zudem wurden auch Diskurse in den Protest hereingetragen, die weniger mit den Problemen der Geflüchteten, sondern mehr mit der linken Szene in Deutschland und speziell der in Berlin zu tun hatten.*

Was hat dann letztendlich zur Spaltung der Protestbewegung geführt?

*Da war so ein Punkt der Stagnation in Berlin. Es ging einfach nichts mehr weiter. Eine kleinere Gruppe von Geflüchteten, sonderte sich deshalb ab, um den Protest radikaler weiter zu führen. Am Oranienplatz verblieb die größere Gruppe mit vielen Unterstützern*



Fotos: FlickrR, Körnerfresser

und Unterstützerinnen, die weiterhin auf der Straße ihre Forderungen darstellt. Bis heute sind da immer noch Leute. Das ist jetzt so eine Art Zeltplatz. Von dort aus passiert nicht mehr so wahn-sinnig viel und dann gibt es noch die Schule, in der Leute unterkom-men, die zum Teil keine politi-schen Forderungen stellen. Und die Gruppe, die sich abgespalten hatte, hat versucht den Protest auf eine andere Ebene zu heben.

Was hat es mit der Schule auf sich?

Das ist eine leerstehende Berliner Schule, die besetzt wurde, um Übernachtungsmög-lichkeiten für Aktivisten und Aktivistinnen und Protestierende während dieser harten Phase im Winter zu schaffen. Das betraf vor allem Familien, ältere Leute, die einfach nicht mehr auf der Straße übernachten konnten, weil es einfach viel zu kalt war.

Wie ging es weiter?

Die Protestbewegung weitete sich mittlerweile aus und es entstanden Kontakte in verschiedene andere europäische Länder. Eine Gruppe von Protestierenden wollte sogar nach Brüssel ziehen, scheiterte aber. Nach der Stagnation von

Berlin wurde wieder angefangen, die Betroffenen in den Lagern für den Protest zu mobilisieren. Und so entstand letztendlich die Idee, erneut Protestzelte in Bayern in verschiedenen Städten zu errich-ten. Während dieses vierwöchigen Protests wurde zur Demonstration am 22. Juni in München und für den Hungerstreik mobilisiert.

**„Der Entschluss zur Beteiligung an einer Protestaktion hat eine andere Bedeutung, wenn man selbst betroffen ist.“**

Zuvor gab es aber noch eine Konferenz im Frühjahr.

Die dreitägige Konferenz in München war der Versuch die Frustrationen und Fehler der gesamten Protestbewegung aufzuarbeiten und gleichzeitig zu diskutieren, wie es weitergehen kann. Auf der Konferenz wurden die Erfahrungen von Berlin thematisiert und das Non-Citizen/Citizen-Konzept vorgestellt.

Worum geht es bei diesem Konzept?

Das Konzept NonCitizen/Citizen war die Reaktion der Protestieren- den auf die ständigen Versuche von unterstützenden Gruppen, die Protestbewegung zu beeinflussen. Diese Versuche hatten schwerwie- gende Folgen, auch zum Beispiel auf die Finanzen. Das Non-

Citizen/Citizen-Konzept meint: Die Betroffenen sind die Einzigen, die in der Lage dazu sind, für sich Entscheidungen zu treffen. Ein Beispiel: Wenn eine Protestform gewählt wird, dann gibt es verschiedene Beweggründe, sich daran zu beteiligen. Aber die Beteiligung an einem Protest kann ganz unterschiedliche Konsequenzen nach sich ziehen. Für Asylbewer-berinnen und Asylbewerber verursachen die meisten der Proteste, wenn sie in einer gewissen Radikalität durchgeführt werden, eine deutliche Bedrohung zum Beispiel in Form einer Abschiebung. Der Entschluss zur Beteiligung an einer Protestaktion hat eine andere Bedeutung, wenn man selbst betroffen ist. Weil man sich potentiell einer größeren Gefahr aussetzt. Weil man abgeschoben werden und sein Leben dadurch verlieren könnte. Deshalb werden andere Entschei- dungen getroffen, als bei unter-

Impressionen vom Rindermarkt: Auftaktdemo, Räumung, Supporter, Non-Citizen-Plenum

Maria Abens  
ist Aktivistin in der  
Flüchtlingsszene  
und begleitet die  
Protestbewegung seit  
zwei Jahren.

*stützenden Gruppen, die mit  
anderen Konsequenzen rechnen  
können.*

Die strikte Trennung ist demnach  
eine Folge aus den Erfahrungen in  
Berlin, wo zumeist linke Gruppen  
vor Ort sich den Protest in gewisser  
Weise angeeignet haben?

*Auf jeden Fall, das Konzept gab es  
vor Berlin noch überhaupt nicht.  
Es ist erst entwickelt worden  
aufgrund der Probleme, die dort  
aufgetreten sind. Ziel des Konzeptes  
ist es, dass die zentralen  
Funktionen in einer solchen  
Protestbewegung bei den Protestie-  
renden bleiben.*

Welche Auswirkungen hat das  
Konzept auf die konkrete Zu-  
sammenarbeit?

*Das Konzept bedeutet, dass die  
Protestformen nur von den Betroffe-*

**„Der Unterstützerkodex besagt:  
Nicht mit der Presse sprechen!  
Nicht mit der Polizei sprechen!“**

*nen ausgewählt, die Hintergründe  
nur von ihnen diskutiert werden  
und an den entscheidenden Plena  
ausschließlich Betroffene beteiligt  
sind. Alle anderen am Protest  
Beteiligten haben da keine Entschei-  
dungen mit zu treffen. In der Praxis  
können Unterstützer und Unter-  
stützerinnen jedoch auch Kritik  
üben.*

Ist es nicht frustrierend, wenn man  
bei der Entscheidungsfindung  
ausgeschlossen wird und auf eine  
reine Unterstützerrolle reduziert  
wird?

*Da gibt es verschiedene Ebenen. Das  
eine ist, dass Erfahrungen von  
vorausgegangenen Aktionen nicht  
mehr in die Entscheidungsfindung  
einbezogen werden. Es gibt zwar  
Kritik, aber die hat keinen entschei-  
denden Einfluss. Das bedeutet für  
mich persönlich ein sehr hohes Maß  
an Verantwortung, denn ich muss  
mir immer ganz genau überlegen,  
ob ich die von den Betroffenen  
getroffene Entscheidung mittragen  
und unterstützen möchte oder nicht.  
Das finde ich einen ganz wichtigen  
Aspekt, weil diese Entscheidung mir  
immer offen steht. Das bedeutet eben  
auch, dass man in seiner eigenen  
politischen Handlungsfähigkeit  
eingeschränkt ist. Man muss also  
immer mitdenken ohne dabei  
einbezogen zu sein.*

Beim Hungerstreik am Rindermarkt  
konnte man den Eindruck gewin-  
nen, dass es unter den Unterstüt-  
zern und Unterstützerinnen einen  
kleinen Personenkreis gab, der eine  
Sonderrolle einnahm. Obwohl  
selbst nicht betroffen, übernahm  
dieser Kreis fast schon eine  
Sprecherfunktion, hielt zum  
Beispiel Interessierte und Hilfsange-  
bote auf Abstand und gab sich als  
Verbindungsglied zur Gruppe der  
Non-Citizens zu erkennen. Wie ist  
das einzuordnen?

*Aus meiner Sicht begleiten die  
meisten aus diesem engen Kreis  
den Protest schon lange. Sie haben  
sich daher auch schon länger mit  
der Debatte auseinandergesetzt,  
die zum Non-Citizen/Citizen-  
Konzept führte. Der von ihnen mit  
getragene Unterstützerkodex  
besagt: Nicht mit der Presse  
sprechen! Nicht mit der Polizei  
sprechen!*

Die Gruppe der Non-Citizens ist nicht  
homogen. Konntest du Dir ein Bild  
machen, wie innerhalb der Non-  
Citizens die Entscheidungsfindung  
abläuft und wie das Miteinander  
funktioniert?

*Die Entscheidungsfindungspro-  
zesse sind basisdemokratisch  
organisiert, trotzdem gibt es auch  
hier Hierarchien. Aber Entschei-  
dungen werden nicht durch das  
Mehrheitsprinzip getroffen,  
sondern im Konsens.*

Wie ist das Verhältnis von den  
Protestierenden zu den etablierten  
Flüchtlingsrechtsorganisationen  
und selbstorganisierten Flücht-  
lingsgruppen?

*Das kann man nicht einheitlich  
beantworten. Es gibt vor allem  
Vorbehalte gegen viele große  
Organisationen – das hat vor  
allem damit zu tun, dass die  
Betroffenen sagen, wir haben  
einfach nicht die Zeit so lange zu  
warten, dass sich über Jahrzehnte  
Veränderungen einstellen.  
Flüchtlingsorganisationen haben  
die durchaus und praktizieren das  
auch so. Keine Flüchtlingsorgani-  
sation geht diese radikalen Schritte  
um Änderungen sofort herbeizu-  
führen. Das ist ein großer Unter-  
schied, die Betroffenheit ist eine  
ganz andere und dadurch  
entstehen Vorbehalte. Dazu gibt es  
Vorbehalte aufgrund von Erfah-  
rungen. Flüchtlingsorganisationen  
haben gewählte Protestformen oft  
im Vorfeld schlecht geredet oder es  
wurde tatsächlich versucht, sie zu  
verhindern. Da hat die Protestbe-  
wegung keine Lust drauf und diese  
Entscheidung wollen sie sich nicht  
nehmen lassen. Meiner Ansicht  
nach ist das ein Prozess, der für  
die Szene der Flüchtlingsunterstüt-  
zerinnen und -unterstützer extrem  
wichtig ist und der immer noch  
läuft. Keine Organisation ist an  
einem vollendeten Endpunkt, aber*

